

geschriebene Berner Kopie — aus der Zeit kurz vor und dann nach 1800 bis über 1814 hinaus stammt der beträchtlichste Teil der Archivalien Heilmanns samt den Wienerakten G. Fr. Heilmanns jun. als Bieler Gesandten am Wienerkongress — seit der Abfassung von Blösch's Geschichte der Stadt Biel, also seit 1855, vom Bieler Stadtarchiv nach Bern gekommen ist; für diese Annahme spricht der Umstand, dass laut Ihrer Orientierung die Adresse an den Bieler Magistrat ganz genau vorliegt.

Die Annahme, die Bieler Kopie sei eben verloren gegangen, ist wohl ausgeschlossen.

Findet sich also der Empfehlungsbrief Zwinglis für Stähelin in Biel nicht mehr vor, so doch noch eine spätere Notiz, welche die Wahl Stähelins in Biel bestätigt. Ich lasse sie hier folgen:

Biel, Heilmann-Archiv No. 25, Fasc. 33 Manuskript, Biel, Reformation.

„Vom dritten Predikanten zu Biell und etlich seiner Nachfolgeren.

Anno Domini 1529 ward näbend Hr. Jakob Würben zum Predikanten angenommen (villeicht an Hr. Zimprächt Vogts Statt, wellicher gen Schaffhusen brüft worden, da er auch hernach starb) M. Georg Stäheli, dieser war a°. 1520 und darnach Predikant zu Winingen im Zürich Gebiet [war], und als Huldreich Zwingli und viel andere Predikanten in der Eydgenossenschaft an Bischof von Costanz und gmein Eydsgenossen durch ein Supplikation wurbend, dass Sy sich nit lassend verhetzen wider die Prediger des Heiligen Evangelii, dass mann nit mer die offne Hurey der Priesteren dulde, sonder söliche ze vermiden inen Weiber lasse, hat auch dieser M. Georg Stäheli neben vilen anderen unterschriben, welches gwüsslich zur selbigen Zit vil und ein gar grosses war, so trostlich sich herfür thun und sich zum H. Evangelio in alle Gfar stellen“.

Biel.

Dr. Albert Maag.

Zur Zürcher Bibelrevision.

Also wird es nun doch zur Revision der Zürcher Bibel kommen! Die Zwingliana begrüßen den Beschluss der Synode auch ihrerseits mit Freuden.

Man hoffte um die Mitte der Neunziger Jahre, es möchte gelingen, eine gemeinsame Übersetzung aller schweizerischen Kirchen zu stande zu bringen. Der zürcherische Kirchenrat fragte damals seine Geistlichen an, ob sie bereit wären, die seit der Reformation im Kanton bestehende und bis auf die Gegenwart stets sorgsam fortgebildete eigne Übersetzung zu gunsten des neuen Unternehmens preis zu geben. Von dieser Anfrage nahm ich Anlass zu einem Vortrag in der Pastoralgesellschaft des Bezirks Zürich: ich beleuchtete in Skizzen die Geschichte der Zürcher Bibel von Anfang bis zur Gegenwart. Das Staatsarchiv bot viel neuen und anziehenden Stoff. Die Skizzen erschienen dann, mit eingestreuten Initialen der ersten Froschauerbibel, im Zürcher Taschenbuch für 1895 gedruckt. Am Schlusse heisst es, Zürich dürfe sich von seiner Bibel im Hinblick auf deren Geschichte zwar nicht leicht hin trennen, sei aber bereit, sie einem tüchtigen, in ähnlichem Geiste fortgeführten schweizerischen Werk zu opfern.

Allein der gemeinsame Anlauf scheiterte. Man stand wieder wo vorher. Zürich musste wieder allein zu der Frage Stellung nehmen, sobald der Vorrat an Bibeln schwand. Die Synode trat Ende 1906 ernstlich auf die Sache ein und beschloss, die von einer Kommission vorbereiteten Anträge den weiteren Beratungen zu grunde zu legen.

Daraufhin erschienen von mehreren Seiten Artikel für und wider. Pfarrer Blocher im Kirchenblatt (1907 Nr. 1) und Dr. Bolliger in der Neuen Zürcher Zeitung (29. Januar 1907) schlugen vor, die eigne Zürcher Bibel aufzugeben und zur Lutherbibel überzugehen. Die beiden Herren sind von auswärts zu uns gekommen. Aber auch der zürcherische Standpunkt wurde nachdrücklich geltend gemacht. In der Zürcher Zeitung trat ein Anonymus für das „Erbe Zwinglis“ ein, und im Kirchenblatt wehrte sich Pfarrer Paulus Kägi von Oetwil am See entschieden gegen den „Rückschritt“ zur Lutherbibel. Die Synode beschloss dann am 30. Januar 1907 die Neuauflage der Zürcher Bibel nach vorgängiger Revision.

Vielleicht stehen sich die Ansichten näher, als es scheint. Der Grundgedanke der Zürcher Bibel ist echt protestantisch: der Bibeltext soll vor allem richtig übersetzt sein und darum die Übersetzung, wo sie als irrig erkannt wird, jeweilen berichtigt

werden. Auch die Anhänger der Lutherbibel geben zu, dass man die Fehler verbessern muss, und machen insofern ein Zugeständnis an das Recht der Zürcher Bibel. Andererseits werden wir Zürcher die Schönheit und Kraft des Luthertextes anerkennen und ihm folgen, wo er entschieden überlegen ist. Zwischeninne bleibt freilich noch grosse Arbeit für die Übersetzer, wohl weniger wegen des Hebräischen und Griechischen als wegen des Deutschen: die alten Sprachen lernt man, aber deutsch muss man geboren sein.

Bei der Arbeit an der Bibelübersetzung handelt es sich um einen heiligen Herd, dessen Feuer immer wieder eine Anzahl sinniger, sprachkundiger Geistlicher um sich sammeln wird. Darin liegt schon an sich ein Segen für die Kirche. Mögen nun die Berufenen fleissig ans Werk gehen, keiner auf sich warten lassen und alle das Beste beitragen zum Gelingen des Ganzen. E.

Miszellen.

Zum Prospekt von St. Gallen 1545 (Tafel im ersten Band der Zwingliana vor S. 323). Jetzt wissen wir, wer diese treffliche Stadtansicht gezeichnet hat: der St. Galler Sattler Gügi. Dass der Zeichner ein Sattler (clitellarius) sei, sagte schon die Berichtigung in Zwingliana 1, 471. Den Namen liest man, wie mir Herr Dr. H. Wartmann im letzten Herbst mitteilte, in einem Brief Bullingers an Vadian vom 14. Juni 1545, jetzt gedruckt in Vadians Briefwechsel VI S. 422.

E.

Zu Abraham Schatt (Zwingliana 2, 116). Über ihn ist noch Folgendes bekannt. Im Bernischen Stiftsmanual IV, 201 ist unter dem Datum Mittwoch vor Palmarum 1520 eingetragen: „An den schülmeister von Bremgarten Abraham Schatt, minen herren den sänger zů zeschaffen“. — Bald nachher ist A. Sch. Schulmeister zu Bern; am 5. Juni 1523 wird ihm, „dem ersamen und gelerten Abraham Schatten, so etlich zitt dahär unser schülmeister gewäsen“, die Schule für die nächsten fünf Jahre anvertraut; Spruchbuch A.A., 354. Er wird demnach der Schulmeister sein, von dem Berchtold Haller am 16. Oktober 1526 an Zwingli schreibt, die Pest habe ihn weggerafft. — Näheres über die Schulmeister Berns in jener Zeit im Berner Taschenbuch 1893/94. Ad. Fluri.

Ein Zwingli-Autograph. Wir haben in Bd. 1, 137 f. 222 f. (mit Tafel). 284 f. und Bd. 2, 29 Zwingli-Autographen angezeigt, die im Handel vorkamen und ursprünglich aus dem Berner Archiv stammen. Alle sind als schriftlich für das Protokoll eingereichte Voten Zwinglis an der Berner Disputation nachgewiesen worden. Jetzt wird das fünfte dieser Stücke angeboten, von der Firma C. G. Börner, die am 19. und 20. Februar 1907 in Leipzig eine Autographensammlung (Auktion LXXXVII) versteigert. Der mir von Herrn Dr. H. Escher mitgeteilte